Herausgerissen

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): **- (1986)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Herausgerissen

Zu gut gefälscht

Tàpies unter nördlichem Himmel

Bc. STOCKHOLM, 6. Juni. Ein begabter Stockholmer Kunstfälscher, der sich mit Erfolg auf die katalanischen Maler Miró und Tàpies spezialisierte, hat sich durch Leichtsinn selber überführt. Der Trick des Mannes bestand darin, daß er nicht etwa Bilder dieser Künstler nachmalte, sondern selbst Werke schuf, die einem echten Miró oder Tàpies täuschend ähnlich waren. Gut vierzig mit deren Namen signierte „Originale" hat er in den vergangenen sechs Jahren an einen Kunsthändler und vier angesehene Stockholmer Galerien verkauft. Bei einer Auktion von Christies in New York wurden im November vergangenen Jahres 12 000 Dollar für einen in Stockholm gemalten "Miró" gezahlt; noch zwei andere Miró-Fälschungen versteigerte das renommierte Haus.

Ein Schatten des Verdachts fiel auf den 39 Jahre alten Mann schon im Jahre 1983, als ein Kunstprofessor die Echtheit eines "Miró" bezweifelte, der in einer Stockholmer Galerie angeboten wurde. Die Galerie übergab das Bild der Polizei und nannte den Verkäufer, der in einem Verhör angab, er habe es von einem Freund des Künstlers in Spanien erworben. Der Verdacht verstärkte sich, als später zwei andere Bilder auftauchten, die von Experten als Fälschungen identifiziert wurden.

Der Verdacht erhärtete sich aber erst, als Polizisten bei Stockholmer Galerien achtzehn mit den Namen Miró und Tàpies gezeichnete Originale einsammelten. Damit war der Mann geliefert. Zu den gestalterischen Mitteln von Tàpies gehört es nämlich, Hände oder Füße in Farbe zu tauchen und sie dann auf die Leinwand oder das Papier zu drücken. So verfuhr auch der leichtsinnige Fälscher - und lieferte der Polizei damit prächtige Abdrücke seiner Hände und Füße. Inzwischen hat er gestanden zwischen vierzig und fünfzig Werke nach Miró und Tàpies geschaffen und verkauft zu haben. Die Polizei schätzt, daß er dabei etwa zweihunderttausend Mark ergaunert hat. Einige Liebhaber gegenstandsloser Malerei müssen allerdings weiter bangen: Noch mindestens vier mit Miró und neun mit Tàpies gezeichnete und unter nördlichem Himmel entstandene Werke der Fälscherkunst sind noch in Umlauf.

Zwiscl

Ein K

Seitdem Museen und Galerien mehr Besucher zählen als Fußballstadien, kommt der Heranbildung des künstlerischen Nachwuchses immer mehr Bedeutung zu. Doch gegenüber der einen Million Studenten an den 230 wissenschaftlichen Hochschulen und Fachhochschulen der Bundesrepublik zählen die elf Kunsthochschulen gerade 7500 Studenten. Nach Schätzungen aus Bonn und den Künstlerverbänden können höchstens zwei bis drei Prozent der Absolventen ihren Lebensunterhalt als freie Künstler bestreiten. Woher rührt die Kluft zwischen der ständig wachsenden Nachfrage nach Kunst und dem geringen Angebot an Arbeitsfeldern?

Zunächst schien es unklar, ob das viertägige Marathonkolloquium mit mehr als sechzig Referenten zum Thema „Werden die Akademien in unserer Zeit verdrängt?" eine Machtdemonstration oder ein Hilferuf der Hochschulen für bildende Künste sein sollte. Initiator des Treffens war die Karlsruher Bildhauerklasse von Otto Herbert Hajek. In den überfüllten Räumen des Badischen Kunstvereins in Karlsruhe waren die Rollen schnell verteilt: Während die Kunststudenten ein ausgeprägtes Krisenbewußtsein zeigten, übten sich ihre Professoren in Durchhalteparolen.

Objektiv hat sich die Situation der Akademien seit der Hochschulreform 1976 konsolidiert; sie wurden den wissenschaftlichen Hochschulen gleichgestellt und behielten trotzdem ihre Lehrautonomie. Subjektiv dagegen scheint sich der Leidensdruck der Kunststudenten erhöht zu haben; sie müssen nicht nur als freischaffende Künstler mit dem gesellschaftlichen Desinteresse an ihrer Arbeit kämpfen, sondern fühlen sich bereits während ihres Studiums sozial ausgegrenzt.

Die Fre
den Akad
Gefahr ei
und Bildt
Berührun
laufe. So
menkreis
sellschaft
nachspür
Frankfur
die Akad
sondern
den: „G
wordene
vate My
hältnis
setzen."
dern al
sollen d
dium d
sprache
hen Sc
werden

Der
dungsn
den A
lein in
und w
dern i
lerisch
rer di
seien,
zum
scher
Teilr
Küns
In e
scha
zum
Kur
tret
nun
setz
den

PARIS, Ende Juni

Alljährlich geschieht an drei Junitagen morgens um acht zwischen Saint-Malo und Saint-Raphael, zwischen Reims und Rennes genau das gleiche: Vor insgesamt knapp 400 000 Prüfungskandidaten werden die versiegelten Umschläge mit den Examens-Themen geöffnet. Dieses Jahr begann es am 4. Juni mit der schriftlichen Philosophie-Arbeit und ging weiter am 19. und 20. Juni mit Mathematik, Geschichte, Fremdsprachen und den übrigen Fächern. Im Juli dann, nach den mündlichen Prüfungen, fällt das Verdikt: Abitur bestanden, Abitur nicht bestanden. Für ein Drittel der französischen Jugendlichen und ihre Eltern ist diese Zeit des Baccalauréat — familiärer: des Bac — eine Zeit des Hoffens und Bangens und zugleich die erste wirkliche Probe der Schullaufbahn.

Es ist ruhig geworden um das französische Schulwesen, seitdem die sozialistische Regierung vor zwei Jahren ihre Erziehungsreform nach einer landesweiten Welle der Empörung zurückzog und zuunterst in die Schublade legte. Wie von altersher koexistieren weiterhin öffentliche, private und (vor allem konfessionelle) halbprivate Schulen, bald zankend, bald friedlich, und schikken dann am Ende ihre Zöglinge unterschiedslos in die großen Examenssäle der staatlichen Reifeprüfung. Dort brüten sie alle, ob von den öffentlichen Elitegymnasien Henri IV und Louis-le-Grand oder von einer der zahlreichen privaten „Boîtes à Bac" — den Abiturfabriken für weniger Erfolgreiche — kommend, über den gleichen Themen.

„Gibt es im Menschen Funktionen, die nicht auf Maschinen übertragbar sind?" hieß eines der Philosophie-Themen, die am Morgen des 4. Juni in Paris aus den verschlossenen Umschlägen gezogen wurden. Oder: „Kann ein Bürger ein Recht auf Widerstand beanspruchen?" „Ist Tradition ein Hindernis für die Freiheit?" Auch Kunst stand auf dem Programm: „Inwiefern kann ein Kunstwerk Tauschobjekt sein?" Eher Klassisch-Philosophisches gab es in Lyon und Grenoble: „Heißt Selbstbewußtsein Selbstbeherrschung?" Und wem zu diesen Themen gar nichts einfallen wollte, hatte immer noch die Möglichkeit eines Textkommentars zu Lukrez, Rousseau, Pascal, Spinoza, Freud oder Leibniz. Diese Philosophie-Prüfungen mit ihrem Schwanken zwischen Aktualität und Jahrhundert-Tradition sind in Frankreich weit mehr als ein bloß schulisches Ereignis. Über Presse und Radio werden die Themen im ganzen Land publiziert und kommentiert — eine jährlich wiederkehrende philosophische Gewissenserforschung als Gesellschaftsspiel.

Ausgearbeitet werden diese Themen jeweils von den rund dreißig über Frankreich und die Übersee-Kolonien verteilten Akademien aufgrund der Lehrplan-Inhalte des Pariser Erziehungsministeriums. Diesen Akademien kommen vor allem Ausführungs-, Kontroll- und Verwaltungsaufgaben zu: Akkreditierung der Lehrer, Schulin[illegible], Durchführung der Prüfun[illegible] des Schuljahres

Darf man noch fragen?

Sind's die Maturanden, Abiturenten, sind's die heranzubildenden Künstler, Wissenschafter; auf jeden Fall sind's nicht die Fälscher (wie man oben richtigerweise lesen kann, so wie man will und kann). Also nicht sie noch sie sind's, die uns das Leben süss wie Sauerkirscher machen. Aber auch nicht die Politiker, bedenke man doch, dass im Herbst über die Kultur-Initiative abgestimmt werden darf... Nein, was hier als Fragment, als Glosse, erscheinen darf, stützt sich voll und ganz auf die schönen Worte von Duc de Lévis:
Es ist leichter, den Geist eines Menschen nach seinen Fragen als nach seinen Antworten zu beurteilen.
Et pour les amis romands:
Il est encore plus facile de juger de l'esprit d'un homme par ses questions que par ses réponses.